

# Der Logik des Gebäudes folgend

## Einrichtung der Bibliotheksräume

von **ROMAN RABE**

In der Regel schreiben die Städtischen Bibliotheken Dresden Einrichtungskonzepte mit der Herstellung und Lieferung der Möbel zusammen als Paket aus und legen den Ausschreibungsunterlagen bereits einen eigenen Möblierungsvorschlag bei. Dieser Weg sollte auch bei der Zentralbibliothek eingeschlagen werden, einerseits aus Kostengründen, andererseits um die eigenen Vorstellungen und Erfahrungen intensiv einfließen lassen zu können.

### Planungsverlauf

Frühzeitig hatten die Verantwortlichen der Städtischen Bibliotheken diverse Unterlagen erstellt, die als konzeptionelle Vorarbeit gedacht waren:

- Leitgedanken zur Zentralbibliothek,
- quantitative Übersicht zur Einrichtungsplanung und Bereichsbildung,
- Zusammenstellung der Betriebsabläufe,
- Grafiken zur funktionellen Gliederung und zur Logistik der Bibliothek (siehe Seite 24 f),
- Zielzahlen für Medienzielbestände nach Medienarten je Bereich,
- Zielzahlen für Nutzerplätze nach Platzarten je Bereich,
- grundsätzliche Überlegungen zur Gestaltung,
- Gestaltungsideen für die Bereiche.

Da das Budget für die Möblierung der neuen Bibliothek 2012 noch nicht im Haushaltplan stand, für die Bauplanung aber bereits ein Einrichtungsplan benötigt wurde, hatte das Hochbauamt die Leistungsphase 2 nach HOAI (Vorplanung und Kostenschätzung) ausgeschrieben. Gemeinsam mit der Einrichtungsfirma Schulz Speyer Bibliothekstechnik, aber ohne Beteiligung des mit der Gebäudeplanung beauftragten Architekturbüros gmp Architekten erarbeiteten die Städtischen Bibliotheken auf der Basis ihres Konzeptes einen Einrichtungsplan, der nach Fertigstellung in die aktuellen Gebäudepläne eingefügt wurde. Dabei zeigte sich, dass er Schwächen aufwies, die auf einer begrenzten Detailkenntnis der Beteiligten über das Gebäude beruhten.

Die weitere Gebäudeplanung konnte nur bedingt Rücksicht auf den Einrichtungsplan nehmen, der zunächst auf dem Vorplanungsstand verharrte, weil es ab Leistungsphase 3 keinen beauftragten Einrichtungsplaner mehr gab. Die Architekten von gmp sahen sich gezwungen, die Einrichtung situationsbedingt immer wieder an die fortschreitende Bauplanung anzupassen. Das brachte ihnen einige Kritik und auch Widerstand des Nutzers ein, vor allem weil sich in diesem Prozess die Flächen für Medien-



bestände und Nutzerplätze zugunsten von Funktionsflächen (Technikräume) reduzierten, für die die Haustechnikplaner immer wieder Bedarf anmeldeten. Die Bibliotheksverantwortlichen konnten den Einrichtungsplan von dem Moment an, in dem er Teil der Baupläne geworden war, nicht mehr selbstständig ändern oder ändern lassen. Was sie in den Einrichtungsplan eingezeichnet haben wollten, von dem mussten sie zunächst gmp überzeugen. Sie empfanden die Architekten dadurch als Zensor ihrer Planung. Im Rückblick ist allerdings zu konstatieren, dass die Architekten mit ihrer zögerlichen Übernahme von Änderungswünschen eher vor Fehlern bewahrt als geschadet haben. Gute Ideen aus dem Bibliotheksteam, wie die Nutzung der internen Treppenträume zur Bestandsunterbringung und für Internetplätze oder der nördlichen Gänge für Galerien setzte gmp in den Plänen um. Parallel schlugen die Architekten Optimierungen an der Schnittstelle zwischen Bau und Einrichtung vor, die sich als bedeutender Gewinn für die Innenarchitektur der Bibliothek erwiesen.

#### Kernpunkte des Konzeptes

In einem Bestandsgebäude, das zudem zu großen Teilen unter Denkmalschutz steht und einen so ausgeprägten Charakter besitzt wie der Kulturpalast, muss das Einrichtungskonzept zwangsläufig auf die vorhandenen Bedingungen reagieren. Zu diesen gehörten im vorliegenden Fall:

- die im Verhältnis zum Zielbestand (305.000 Medien minus Absenz in der ausleihschwächsten Zeit) und der Zahl der angestrebten Nutzerplätze (500) sehr kleinen Fläche (4.900 m<sup>2</sup>),
- Flächen in Ring- (2. Obergeschoss) und Hufeisenform (1. Obergeschoss) um den Saal gelegt mit langen Wegen zur Erschließung,
- ein hoher Anteil an Fassadenfläche und geringe Raumtiefe (maximal 15 m),
- Flächen abwechselnd an Glasfassaden und in fast tageslichtfreien Zonen,
- eine reduzierte, sachliche und filigrane Gebäudearchitektur und

- ein festlicher Charakter des Hauses, besonders der Foyers.

Die aufgezählten Bedingungen sprachen nicht für das Konzept einer hochflexiblen Bibliothek mit Werkstattcharakter, wie es beispielsweise das DOKK1 im dänischen Aarhus (Public Library of the Year 2016) verfolgt hat. Im Gegenteil: Die knappe Fläche zwang zu einer strengen Blockaufstellung der Regale mit feststehenden 7 m langen Reihen, geringen Bediengangbreiten (knapp 1 m) und zum Teil auch noch hohen Regalen (2 m).

Was am ehesten versprach, die Ziele des inhaltlichen Konzeptes zu erreichen, war ein einheitlicher, aus der Logik der Gebäudestruktur entwickelter Einrichtungsplan. Die Ringstruktur der Räume forderte einen weit innen liegenden Hauptgang, die Flächen direkt an den Fassaden boten sich trotz der größeren Temperaturschwankungen an dieser Stelle für die Ansiedelung von Nutzerplätzen an. Die Innenwände an der Saalseite sollten neben Wandregalen vor allem den Informationsfunktionen vorbehalten sein: Auskunftstheken (die später auf die Regalblockseite der Gänge wechselten), Katalogplätzen, Infoscreens, dazu im Foyer Ausleihgeräten, Kassenautomaten und Vormerkregalen. Der Wechsel der Funktionen und Möbel an dieser exponierten Wandabfolge veranlasste die Architekten, in Trockenbau ausgeführte Wandnischen zu planen, in denen sich die unterschiedlichen Möbel zu einer einheitlichen Struktur verbinden. Die Nischen ermöglichten außerdem eine Regalbeleuchtung, die weit genug vor den Regalen sitzt, um deren Fronten sehr gut auszu-leuchten, ohne besonders aufzufallen (Abb. 1). Tageslichtferne und primär der Erschließung dienende Räume wurden so weit als möglich durch weitere Funktionen wie Medienaufstellung, Nutzerplätze (zwei Drittel der Internetarbeitsplätze) und Galerien aufgewertet. Der Nutzer nimmt solche Räume dadurch nicht mehr als zu überwindende Gänge oder Treppenhäuser wahr, sondern mit ihrer Funktion als Teil der Nutzungsfläche (Abb. 2, 3, 7). Schwierig war die Aufteilung der Bereiche (siehe





Seite 34 f) auf die Etagen und Gebäudeflügel, sollten sich Bereichsgrenzen doch möglichst mit Zäsuren im Raum decken und auf gewünschte Nachbarschaften (Jugend und Musik) oder unerwünschte (Kinder und Jugend) Rücksicht genommen werden. In Räumen mit wenig Tageslicht, niedriger Geschosshöhe oder weniger schönem Ausblick sollten eher Medienbestände als Nutzerplätze unterkommen.

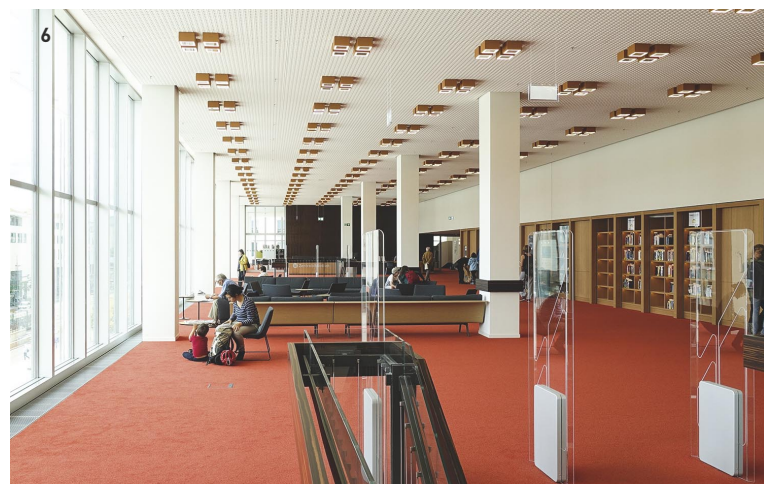


Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Architekten der Gestaltung von Arbeitsplätzen für Mitarbeiter (Theken) und Besucher (Tische), die sie nach vorgegebenen funktionalen Anforderungen und in gestalterischer Einheit mit den Regalen speziell für die Zentralbibliothek entwarfen (Abb. 4). Auf den meisten Tischen und sämtlichen Auskunftstheken wurden Tischleuchten vorgesehen. Fast alle Tische besitzen Elektrodosen zum Aufladen mitgebrachter Endgeräte und Ösen für die Sicherung von Laptops.

Zur Erstellung des Farb- und Materialkonzeptes für die Zentralbibliothek hatte das Hochbauamt frühzeitig Angebote eingeholt. gmp wollte jedoch gern ein einheitliches Konzept für das gesamte Haus. Die Bibliotheksverantwortlichen schwankten zunächst zwischen der Sorge um zu wenig eigenen Charakter sowie zu wenig Rücksicht auf die verschiedenen Zielgruppen einerseits und der Chance, ein Farbkonzept zu bekommen, das die renommierte gmp-Handschrift trägt und perfekt mit allen öffentlichen Flächen des Kulturpalastes korrespondiert, andererseits. Die Entscheidung fiel zugunsten von gmp, zumal sich auch die Kommunale Immobilien Dresden (KID) als Bauherr und zukünftiger Betreiber des Hauses dafür aussprach. Dank der großen gestalterischen Einheit und Qualität von Gebäude (Decken, Nischen, Türen, Beleuchtung, Lüftungsauslässe) und Möblierung (Regale, Schränke, Theken, Tische) sowie des reduzierten, auf modische Trends verzichtenden Farbkonzeptes entsteht der Eindruck von Erhabenheit und Festlichkeit, der zum Charakter des Hauses passt (Abb. 5). Die Bibliothek erscheint gegenüber Saal und Foyer gestalterisch ebenbürtig. Sie strahlt selbst ruhige und sachliche

Würde aus, was ihrer Funktion entspricht, öffentlicher Ort und Herberge eines zentralen Kulturgutes (nicht eines schlichten Gebrauchsgegenstandes) zu sein.

Eine Botschaft will und kann die Gestaltung von gmp allerdings nicht vermitteln: Die Zentralbibliothek richtet sich auch an Jugendliche und Kinder. Aus diesem Grunde waren in den Bereichen Kinder und Jugend von Anfang an Flächen für individuell zu gestaltende Sitzmöbel freigehalten worden. Diese Möbel sollten für beide Zielgruppen Ausrufezeichen setzen, Neugier wecken und einladend wirken (Abb. 8). Zur Auswahl ihres Gestalters führten die Städtischen Bibliotheken einen kleinen nichtöffentlichen Wettbewerb durch, an dem sich drei Büros beteiligten. Die erbetenen Ideenskizzen wurden im eigenen Haus, von Vertretern der Zielgruppe und von gmp bewertet. Den Wettbewerb gewannen die Deutschen Werkstätten Hellerau. Ihr beauftragter Gestalter Gabriel Bensch entwickelte die in der Ausschreibung funktional beschriebenen Möbel (siehe Seite 32 f) in einem Maßstab von 1 : 20 beziehungsweise in 3D soweit, dass die Zeichnungen und Dateien als Grundlage der Werks- und Montageplanung eines Tischlers dienen konnten. Um die Herstellungskosten schätzen sowie Qualitäts- und Konstruktionsvorgaben für den Bau formulieren zu können, beauftragten die Städtischen Bibliotheken ergänzend ein begehbares Modellstück im Maßstab 1 : 1. Die Idee von Möbeln als Augenfang und Hinweis auf den jeweiligen Bereich wurde zurückhaltender auch für andere Bereiche der Bibliothek aufgegriffen, zum Teil sogar von gmp selbst (Sitzstufen mit Kinoplaten als Wandgestaltung im Bereich Belletristik, Film – siehe Seite 58). Im Bereich Sach- und Fachliteratur stehen sechs Hörsessel in einer Reihe vor der Südfassade und ergeben nach ihrer Farbigkeit einen Regenbogen (siehe Seite 57) als inhaltliches Symbol für den Bereich (Bezüge zu Natur- und Gesellschaftswissenschaften), im Bereich Musik finden sich zwei Klaviere (siehe Seite 56), im Bereich Heimatkunde, Kunst und Reisen ein großer Globus (Abb. 3). Außerdem ist dort eine Dresden-Lounge geplant, die in versteckter Weise Architekturelemente aus dem Stadtbild aufgreift



und im Kleinen ein Ort des kommunalen Diskurses in einer Stadt mit schwierigem politischen Klima werden soll.

Eine Besonderheit der Einrichtungsplanung stellt das offene Foyer im 2. Obergeschoss mit seinen Nutzungsüberlagerungen dar. Es ist der Bibliothek zugeordnet und wird von ihr auch für fast alle zentralen Bibliotheksfunktionen genutzt: Ausleihe und Rückgabe, Bereitstellung der Vormerkungen, Kasse, Erstinfo, Anmeldung, Clearing, Zeitungs- und Flyerauslage sowie eine Leselounge. Gleichzeitig dient es dem Aufenthalt der Konzertbesucher sowie deren gastronomischer Versorgung (mittels mobiler Treisen) während der Konzertpausen. Die Bibliothekstheken sind deshalb so konstruiert, dass Technik fest montiert beziehungsweise einschließbar ist. Die Vormerkregale können durch ein motorgetriebenes, von der Theke aus steuerbares semitransparentes Metallstabrollo geschützt werden. Die Leselounge lädt die Konzertbesucher zum Hinsetzen ein (Abb. 6).

#### Einrichtungsbudget

Das benötigte Budget für die Bibliotheksmöbel kalkulierten die Städtischen Bibliotheken zunächst auf der Basis der Einrichtungskosten je 100.000 Medien in zuletzt eröffneten, hochwertig ausgestatteten deutschen Zentralbibliotheken. Die erfragten Kosten wurden auf den Zielbestand der Zentralbibliothek von damals 400.000 Medieneinheiten hochgerechnet, der ermittelte Wert um eine durchschnittliche jährliche Preissteigerungsrate bis zum geplanten Ausstattungsjahr ergänzt. Es ergab sich ein benötigtes Budget von 2,3 Millionen Euro. Tatsächlich geplant wurden nach einer Reduzierung des Zielbestandes auf 305.000 Medieneinheiten (aus Platzgründen) und nach Kostenschätzungen von zwei Anbietern 1,8 Millionen Euro.

Davon verblieben 280.000 Euro, deutlich mehr als kalkuliert, bei der KID, die dafür die Foyer-Möbel (Infotheken und „Schränkwand“) finanzierte, weil diese mit sämtlichen anderen Foyer-Möbeln im Haus eine gestalterische Einheit bilden sollten. Dank der Möglichkeit, auch andere Investitionsmittel für die Zentralbibliothek einzusetzen und dank

günstiger Angebotspreise konnten trotzdem alle geplanten Möbel erworben werden.

Um die Vergabe (Leistungsphasen 6 und 7) der Regale, Tischlerleistungen sowie der Ausstattung von Veranstaltungs- und Ausstellungsflächen mit nur einem Los zeitlich und organisatorisch zu bewältigen, beauftragten die Städtischen Bibliotheken damit gmp. Diese Entscheidung erwies sich als enorme Entlastung für die Bibliotheksverantwortlichen, vor allem in Bezug auf die Tischlerleistungen. Die Ausstattung der Regale blieb als Planungsleistung in beiden Leistungsphasen weitgehend in den Händen der Städtischen Bibliotheken. Die enge Kooperation von Planern und Nutzern bei der Prüfung sowohl der Ausschreibungsunterlagen als auch der Leistungserfüllung sicherte fehlerfreie Ausschreibungsunterlagen und am Ende eine komplette Auftragserfüllung.

Die Planung der Einrichtung von Bibliotheksräumen zählt zu den anspruchsvollsten und kreativsten Aufgaben, mit denen sich Bibliothekare konfrontiert sehen können. Im vorliegenden Fall war ihre Rolle manchmal eine direkt gestaltende, meistens eine begleitende, koordinierende und führende. Neben den Architekten sind sie der zweite Generalist, der (fast) das gesamte Projekt im Blick hat. Auf eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Architekten kommt es für sie in besonderer Weise an. Im Fall der Zentralbibliotheksplanung umfasste diese immerhin einen Zeitraum von mehr als sieben Jahren. In dieser langen währenden Kooperation entwickelte sich aus wachsendem Wissen heraus ein gegenseitiges Verständnis für Rahmenbedingungen und Prinzipien des jeweiligen Partners. Nicht selten galt es, im Verlauf der Planung für die Protagonisten die Aspekte der anderen Seite im eigenen Hause zu vermitteln. Vor allem in solchen Situationen wuchs persönliches Vertrauen und mit ihm der Erfolg. Die Bibliothekseinrichtung hat einen bedeutenden Anteil daran, dass im Kulturpalast eine Bibliothek als „Dritter Ort“ entstanden ist, in der Besucher gern verweilen und kommunizieren, in der öffentlich gelernt, gearbeitet und gelebt wird – in der der Mensch im Mittelpunkt steht.



ROMAN  
RABE







# BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Dieser Text (nicht die Bilder) steht unter der  
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe  
unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz

